



Steyler Missionare

Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 6 | NR.2 | FEBRUAR 2012

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

Arnoldus Familien Geschichte(n)

Am Tag nach der Einweihung des Missionshauses in Steyl, am 9. September 1875, sagte Arnold Janssen seinen Mitbewohnern Reichart, Erlemann und Br. Juniperus Wilhelm Janssen OFMCap: „Wir wohnen in einem schuldenfreien Hause; aber wir fangen mit einer Niete an, hier zu leben.“ Das Leben im neuen Missionshaus war daher gekennzeichnet von Armut. Den Besuchern fiel diese Armut auf. Br. Martinus Jürgens, einer der ersten Brüder der Gesellschaft des Göttlichen Wortes, erzählt: „Der Anfang unseres Missionshauses in Steyl muss doch sehr ärmlich gewesen sein. Je mehr ich mich bei den alten Leuten erkundigte, desto mehr kam mir das Bewusstsein, dass die Leute, von Mitleid und Teilnahme bewegt, sich alle so hilfsbereit fanden. Es scheint, dass fast alle Familien, die in der Nachbarschaft wohnten – einige damals noch reiche Familien ausgeschlossen – auf die eine oder andere Weise am großen Werke mitgeholfen haben. Unser seliger Stifter und seine ersten Gehilfen schienen durch ihr einfaches, freundliches Wesen die Herzen der schlichten, gutgläubigen Menschen gewonnen zu haben. Durch die große Armut der Anfänger haben die Leute sich bestimmen lassen zu helfen. Herr Heinrich Doesborgh bemerkte noch: Es ging ja auch nicht anders; sie hatten ja nichts“ (Bruder Martinus Jürgens, Erinnerungen, Zur Geschichte des Missionshauses St. Michael, Steyl, Band 4, Steyl, 2010, S. 25). Auch von außerhalb von Steyl kam Hilfe, und da nimmt Fräulein Helene Wolters aus Venlo eine ganz besondere Stelle ein.

HELENE WOLTERS

Arnold Janssen lernte Fräulein Wolters durch Vermittlung von Dechant Raetsen von Venlo kennen. Sie hatte ein großes Kaufhaus. „Arnold Janssen kam in den Laden: ‚Haben Sie nicht graues, starkes Leinen für Strohsäcke? Haben Sie auch kariertes Tuch für Überzüge? Große Kattun-Decken? Das Ladenmädchen Fräulein Boots führte ihn nach oben. Er sah sich alles genau an, machte aber keine Miene zum Kaufen. Beim Abschied sagte er nur kurz: ‚Ich bin Rektor bei den Schwestern in Kempen.‘ Von dem Missionshaus sagte er nichts. Nach 4 Wochen kam unerwartet eine Karte aus Kempen mit der



Bitte, alles für 2 Strohsäcke und Überzüge zurechtzulegen, ferner 2 gelbe Decken und Steppdecken; eine Karre werde die Sachen abholen. Zum Schluss war beigefügt: ‚Ich habe ein Haus in Steyl gekauft.‘ Bald wurde alles abgeholt“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, Rom 1974, S. 55). So begann Frau Wolters’ Beziehung zum Missionshaus und zur Steyler Mission, besonders zu China, die bis zu ihrem Tode im Jahre 1914 dauerte.

Auf Einladung von Arnold Janssen besuchten Fräulein Wolters und Fräulein Boots das Missionshaus. Fräulein Boots erzählt: „Fräulein Wolters und ich fuhren im Wagen dorthin. Als wir das Innere des Hauses sahen, erschrakten wir über die Armut. In der Mauer war sogar ein Spalt, so dass das Licht von außen in das Wohnzimmer fiel. ...

Außer dem Rektor waren nur Erlemann und Reichart dort. Letzterem gab der Rektor den Auftrag, für einen guten Kaffee zu sorgen. Schnell holte er einen Teller Pflaumen, einige ganz dicke Schnitten Brot und einen breiten Topf mit Butter. ‚Ich habe drinnen 2 schöne goldene Tassen, die mir die Schwestern in Kempen zum Andenken geschenkt haben; hole diese für die beiden Damen.‘ Als das Wasser heiß war, nahm Reichart mit einem großen Löffel den Kaffeesatz und goss das Wasser darüber. ‚Sie haben wohl noch nie Kaffee gekocht‘, meinte das Mädchen. ‚Nein ich bin von Tirol, da kennt man keinen Kaffee.‘ Nachher führte der Rektor sie in das dritte Stockwerk, wo der Schlafrum war. Dort lagen die Strohsäcke mit dem einfachen Zubehör auf dem Boden. Kein Stuhl, kein Tisch war dort zu finden. Im unteren Zimmer waren zwei Stühle und ein Tischchen, von Erlemann angefertigt.

Als die Damen sich verabschiedeten, sagten sie zueinander: ‚Was ist das doch für eine Armut! Jetzt wissen wir es‘.

Auf Anregung von Fräulein Wolters kamen zur Eröffnungsfeier am 8. September auch zahlreiche Damen. Der Rektor führte sie durchs Haus. Die sichtbare Not ging ihnen so zu Herzen, dass in den folgenden Tagen 2 Karren mit allerlei Möbeln und Lebensmitteln eintrafen“ (a.a.O., S. 59.).

Insbesondere gewann Fräulein Wolters eine weitere Geschäftsfrau aus Venlo als Wohltäterin für das Missionshaus, und zwar Fräulein Keybecks. Br. Juniperus Janssen erzählt: „An einem Sonntagnachmittag kam sie mit ihrem Wagen nach Steyl. Sie brachte 40 Servietten mit, dann 50 Pfund Reis, 25 Pfund Gerste und auch Grießmehl. Schließlich mehrere Pakete Tee; denn zum Abendessen bekamen wir häufig Brot und Tee. Auch alte Taschentücher, welche alle rot waren, brachte sie mit und einen alten Rock ihres verstorbenen Bruders, den ich von da an trug, obwohl er mir nicht passte und die Leute sich oft darüber lustig machten“ (a.a.O., S. 64).

Fräulein Wolters erinnerte sich noch Jahre nach der Gründung des Missionshauses an Arnold Janssens Bestellung von Strohsäcken und Betttüchern: „Erst musste mein Dienstmädchen einen Strohsack machen, dann

wieder drei; es eilte, so dass die Mädchen bis in die Nacht arbeiteten. Die Betttücher fand Herr Rektor zu groß. Wenn man sie halbierte, gab es für dasselbe Geld zwei. Allerdings waren sie so klein, dass sie nicht auf dem Strohsack liegen blieben. So mussten die vier Enden des Betttuches an den Strohsack angenäht werden“ (a.a.O., S. 63-64).

Arnold Janssen blieb Fräulein Wolters sein Leben lang dankbar. Am 29. September 1907 schrieb er ihr: „Es sind nun 32 Jahre, dass der Anfang gemacht wurde. Wie armselig und klein war damals alles! Und jetzt stehen hier schon eine Reihe großer Häuser, und draußen in der Welt herum schon viele andere, wo die unterdessen ausgebildeten und geweihten Patres im Verein mit den Brüdern und Schwestern tätig sind. Es ist wahr, der gute Gott hat den armseligen Anfang mehr gesegnet, als wir, und besonders ich verdienten ... Gott segne Sie, wertestes Frl. Wolters, und gebe Ihnen die Gnade, heilig zu werden, und einen recht guten Platz im Himmel zu bekommen“ (Arnold Janssen an Fräulein Wolters, Archiv des Generalates SVD Nr. 51288).

Wie schon gesagt, blieb Fräulein Wolters dem Steyler Missionshaus und den Missionen immer verbunden, vor allem der Chinamission. So schenkte sie Geld für den Bau der Herz- Jesu-Kirche in Puoly und Bischof Anzer schrieb ihr am 2. März 1889: „Zu meiner und zu Ihrer Freude kann ich Ihnen heute mitteilen, dass Ihre Herz-Jesu-Kirche ich bereits angefangen habe zu bauen und zwar in Puoly, meiner Hauptresidenz. Es wird also meine Cathedrale werden und ich hoffe, dass ich selbe am Feste des hl. Herzens Jesu einweihen kann“ (J.B. Anzer, Brief an Frl. Wolters, Archiv des Generalates SVD, Nr. 51273).

Heinrich Erlemann, der Schreiner im neuen Missionshaus und spätere Chinamissionar, schrieb am 28. Februar 1914 aus Yenchowfu zum Tode „der teuren, lieben Fräulein Wolters, die unserem Missionshause grade zu einer Zeit eine Mutter war, wo wir am meisten Hilfe bedurften. ... Nunmehr neun und dreißig Jahre kenne ich sie und habe viel in Sachen des neu zu begründenden Missionshauses mit ihr überlegt und besorgt. ... Dass der alte Bischof Paredis so unentwegt auf Seite des Superior Janssen und des Missionshauses stand, während damals fast alle hohe und niedrige Geistliche in Holland und zum Teil auch in Deutschland sehr zurückhaltend sich verhielten, das ist fast ausschließlich der stillen Arbeit des Fräulein Wolters zu verdanken. Sie wusste diejenigen Geistlichen, die in Betracht kamen, zu bearbeiten und durch diese den alten Herrn Bischof. Sie ging damals mit zwei vornehmen Damen durch Venlo und suchte Wohltäter für das Missionshaus und in dieser Zeit kam selten ein Dampfer herauf, der uns nicht reichen Vorrat der gesammelten Gaben unendgeldlich nach Steyl überbrachte. Ich habe solche selber in Empfang genommen ... “ (Heinrich Erlemann, Archiv des Generalates SVD, Nr. 51289).

Wegen ihrer Hilfe für Arnold Janssen erhielt Fräulein Wolters auch Kritik. „Aus ihrer nächsten Umgebung wurde ihr dringend abgeraten, doch nicht für

ein fremdes, aussichtsloses Unternehmen solche Opfer zu bringen. Aber sie ließ sich nicht abhalten... Später gefragt, was sie denn gedrängt habe, trotz allen Widerspruchs für das Missionshaus in Steyl so warm einzutreten, sagte sie: „Als ich Rektor Janssen zum erstenmal sah und reden hörte, hatte ich gleich die Überzeugung: das ist ein wahrhaft frommer Priester, der nur Gottes Ehre und das Heil des Nächsten im Auge hat. Einen frommen Priester erkennt man ja bald. Darum hatte ich großes Vertrauen, dass Gott mit ihm sei und sein Werk gelingen werde“ (Hermann Fischer, Arnold Janssen, S. 129).

WEITERE HELFER UND HELFERINNEN

Solch ein Vertrauen wie Fräulein Wolters musste auch ein Töpfer in Steyl gehabt haben, dessen Neffe uns erzählt: „Rektor Janssen kam gleich nach der Gründung zu uns in die Werkstatt und bestellte Tassen, Waschschüsseln und dergleichen, was wir genau nach seinen Angaben anfertigen sollten. Als ich später das fertige Töpfergut ins Missionshaus brachte, sagte er zu mir: ‚Du musst Deinem Onkel sagen, ich hätte kein Geld. Der liebe Gott müsse helfen.‘ Das sagte er mehrere Male. In späteren Jahren hat er alles bezahlt und er war immer sehr dankbar, dass wir solange gewartet haben“ (Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, Analecta SVD – 29, S. 66-67).

Verschiedene Dienste leistete die Familie Cleophas: Einmal sagte Arnold Janssen, dass er kein Kissen habe. Die Tochter sagte darauf: ‚Bringen Sie uns nur die Federn, dann wollen wir das Kissen schon machen.‘ Ein paar Tage darauf brachte er die Federn. Ein andermal erwähnte er: ‚Ich habe kein Hemd mehr zum Anziehen.‘ Wiederum sagte die Tochter von Cleophas, er solle nur das Leinen bringen, dann würden sie das Hemd schon nähen. Tatsächlich kam er einige Tage später und brachte verschiedene Stücke, die er in Venlo bekommen hatte“ (a.a.O., S. 64)

„Wenn die Leute dem Missionshause Gemüse oder ähnliches schenken wollten ..., so brachten sie es wohl nach Cleophas, die es dann besorgten... Ihr Bruder Heinrich... holte Anfang der Woche die Wäsche und brachte sie samstags wieder“ (Br. Martinus Jürgens, Erinnerungen, S. 27).

Der Tabakfabriksbesitzer Kreykamp sagte über Arnold Janssen nach dessen ersten Besuch:

*„Wenn das Männeken das fertigbringt, was es vorhat,
dann kommt es von unserem Herrgott.“*

(Bornemann, Erinnerungen an P. Arnold Janssen, S. 62)